

ten, nächst Ruhbach, Personen auf, die der Frau, falls sie genesen sollte, das Geschäft zu erhalten versprochen. Durch Ruhbach's Vermittlung erließen die Gläubiger einen Theil ihrer Forderungen, oder verlängerten ihren Credit, und nach sechs Wochen, als Madame Calmers wieder genesen war, las man in der Zeitung folgende Anzeige: „Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum die gehorsamste Anzeige, daß ich das Geschäft meines abwesenden Mannes mit Hülfe meines Buchhalters Herrn Adolph Sternburg fortsetzen werde und bitte, das meinem Manne geschenkte Wohlwollen auf mich zu übertragen, indem ich reelle Bedienung und billige Preise zusichere.“

Marie Calmers.

Das Verlobungs-Capitel.

Seit den ebenerzählten Begebenheiten sind sieben Jahre verstrichen. Madame Calmers hatte von ihrem entflohenen Gemahl nimmer eine Zeile erhalten auch sonst nichts über ihn gehört, als daß in einer Zeitung die Nachricht enthalten war, ein junger Kaufmann aus H..., der sich in Amerika angestellt habe, sei von den Wilden überfallen und erschlagen worden. Obgleich dies eben so gut ein Anderer als Calmers sein konnte, so sagte ihr doch ein dunkles Gefühl, es müsse wohl ihr Mann sein und sie faßte deshalb den Entschluß, denselben in den Zeitungen wiederholt aufzufordern, zu ihr zurückzukehren. Wer in jener Zeit die H...sche Zeitung gelesen hat, wird sich jener Aufforderungen gewiß erinnern.

Es ging der Madame Calmers, wie der Martha in Goethe's Faust, sie seufzte: „Hätt' ich nur seinen Todtenschein!“

Wir wollen hier auch sagen, warum sie so seufzte. Sie sehnte sich dem anzugehören, der schon in ihrer Jugend ihr Herz besaß, der ihr später als Freund zur Seite stand und zuletzt ihr zu Liebe seine Beamten-carrière aufgab und noch in seinen schon gesetzteren Jahren die Kaufmannschaft erlernte um als Kaufmann das Geschäft seiner Geliebten, von der er sich nicht zum zweiten Male loszureißen vermochte, fortzuführen. Wer könnte dies wohl anders sein als Ruhbach? Er war es.

Man könnte ihm hier den Einwurf machen,

warum er nicht in seinem Stande geblieben wäre, aber als ein Amts-Auditor ohne Gehalt zu heirathen, schien ihm sehr prekär und er wollte lieber im Comtoir als in einem Sessionszimmer arbeiten, besonders, wenn er statt sein Vermögen nach und nach zuzusetzen, es vermehren konnte.

Als auch auf die letzte Aufforderung, der zu Folge Calmers, wenn er binnen neunzig Tagen à dato nicht erschienen sei, oder doch Nachricht von sich gegeben habe, er als ein böswilliger Verläßer seiner Frau erklärt und ihr das Recht sich anderweitig verheirathen zu dürfen zugestanden werden solle, weder die Zurückkunft ihres Mannes noch eine Antwort erfolgte war, sehen wir Madame Calmers auf dem Punkte, von den ihr öffentlich zugestandenen Rechte Gebrauch machen zu wollen; denn wir lesen in der H...schen Zeitung: Verlobungs-Anzeige. „Adolph Ruhbach und Marie Calmers, geborene Hagenbach.“

Wenn einmal alle die kleinen Hindernisse, die einer Hochzeit entgegen stehen aus dem Wege geräumt sind, so können es in der Regel ein Paar Verlobte gar nicht erwarten in die Ehe zu treten und einander für die ganze Lebenszeit durch den Hochzeitsact in der Kirche anzugehören. Darum wolle es der gütige Leser entschuldigen, wenn dies Verloben- oder Vor-Hochzeits-Capitel so kurz und so mager ausfällt, wir eilen auch zur Hochzeit und eröffnen nun:

(Fortsetzung folgt.)

Napoleons Polizeisystem.

Bruchstück eines ungedruckten Romans von Dr. Großhoffinger.

Es war am 21. März! Josephine schwamm in Thränen — Napoleon schritt in großer Bewegung im Zimmer auf und ab und hörte lange stillschweigend — von Zeit zu Zeit stillstehend — die Vorwürfe seiner Gattin an. Oft wurde sie von ihren Thränen im Sprechen unterbrochen und wendete dann ihr Gesicht, gleichsam schauernd vor Napoleon, ab, der mit Theilnahme ihre Bewegungen beobachtete und mit sich selbst im Seelenkampfe lag.